AGRARPOLITIK S. 03–05
Angriff auf das Bäuerliche

DURABILITÉ DES EXPLOITATIONS *p. 12–13*
Leur taille ne fait pas tout

04/2026

Agricultura

Magazin der Kleinbauern-Vereinigung
Magazine de l'Association des petits paysans

KLEINBAUERN.CH
PETITSPAYSANS.CH



Wirtschaftlichkeit und Zukunft bäuerlicher Betriebe

Rentabilité et avenir des fermes paysannes

In der Vielfalt liegt die Zukunft

Mit der Agrarpolitik 2030+ treibt der Bundesrat seine «Wachse-oder-Weiche-Strategie» auf die Spitze. Die Schwellenwerte für den Bezug von Direktzahlungen und Strukturverbesserungen sollen deutlich angehoben werden. Betroffen wäre rund jeder zehnte Landwirtschaftsbetrieb in der Tal- und Hügelzone. Damit werden sie bewusst verdrängt, damit grosse Betriebe noch grösser werden können. Der Bundesrat fördert so aktiv das Hofsterben und nimmt den Verlust der Vielfalt und damit der Versorgungssicherheit in Kauf. Für uns zielen diese Bestrebungen in die falsche Richtung, denn die Grösse eines Betriebes sagt wenig über dessen Wirtschaftlichkeit aus, was wir in diesem Magazin aufzeigen.



Auf den Seiten 3–5 haben wir einen Artikel von Bettina Dyttrich aufgenommen. Sie hat Betriebe aus unserem Höfenetzwerk besucht, die von der Anhebung des Schwellenwertes für Direktzahlungen betroffen wären. Genauso wie die Autorinnen einer Studie zu *Microfermes* in der Romandie (S. 7) kommt sie zum Schluss, dass diese hochproduktiv sind. Auf den Seiten 8–9 zeigen wir auf, dass der Bund für die Gewährung von Investitionskrediten die Wirtschaftlichkeit nicht mit der nötigen Sorgfalt prüft und sich Landwirtschaftsbetriebe dadurch (zu) hoch verschulden. Auf den Seiten 10–11 gehen wir der Frage nach, welche Faktoren effektiv bestimmen, ob ein Hof gut aufgestellt ist. Abschliessend finden Sie auf den Seiten 14–15 unsere Gesamteinschätzung der Agrarpolitik 2030+. Wir setzen uns für substanzielle Nachbesserungen ein und dafür, dass auch der Bundesrat erkennt: In der Vielfalt liegt die Zukunft.

Carole Gauch

L'avenir prospère dans la diversité

Avec la politique agricole 2030+, le Conseil fédéral pousse à l'extrême sa « stratégie du croître ou disparaître ». Les seuils pour l'octroi des paiements directs et des améliorations structurelles devraient être nettement relevés. Cela concernerait environ une exploitation agricole sur dix des régions de plaine et de colline. Ces dernières seraient délibérément évincées afin que les grandes exploitations puissent davantage s'agrandir. Le Conseil fédéral encourage ainsi activement la mort des exploitations et accepte la perte de diversité et en conséquence celle de la sécurité de l'approvisionnement. Pour nous, cette volonté va dans la mauvaise direction, car la taille d'une exploitation ne dit pas grand-chose sur sa rentabilité, comme nous le montrons dans ce magazine.

Un article de Bettina Dyttrich est résumé en page 6. Elle a rendu visite à des fermes de notre réseau qui seraient touchées par le relèvement du seuil d'éligibilité aux paiements directs. Tout comme les auteures de l'étude sur les microfermes de Suisse romande (p. 7), elle conclut que celles-ci sont très productives. Aux pages 8–9, nous montrons que la Confédération n'évalue pas la rentabilité avec la diligence requise pour l'octroi de crédits d'investissement, ce qui conduit les exploitations à (trop) s'endetter. Les pages 12–13 se penchent sur les facteurs rendant une exploitation prospère. Enfin, vous trouverez notre évaluation globale de la politique agricole 2030+ aux pages 14–15. Nous nous engageons pour des améliorations substantielles et pour que le Conseil fédéral reconnaisse lui aussi que l'avenir prospère dans la diversité.

Carole Gauch

PHOTO: ZVG

Inhalt *Sommaire*

3 **Agrarpolitik**
Angriff auf das Bäuerliche

6 ***Politique agricole***
Attaque contre le monde paysan

7 ***Microfermes***
Définition et résultats économiques

8 **Stallbauten und Wirtschaftlichkeit**
Investieren in eine sorgenfreie Zukunft

10 **Betriebliche Nachhaltigkeit**
Mehr als Grösse

12 ***Durabilité des exploitations***
Leur taille ne fait pas tout

14 **Im Fokus** ***Coup d'œil sur…***

16 **Marché**

18 **Varia**

19 ***Votre don*** *– notre engagement*

20 **Ihre Spende** – unser Engagement

Foto Titelseite ***Photo de couverture***
Biohof Luggli (BE) © Stephan Tschirren



Nah bei den Leuten: Sibil Heule vom Biohof Luggli betreut ein Freifach der Primarschule und organisiert Bauernhoftage.
Proche des gens, Sibil Heule de la ferme bio Luggli anime un cours pour les élèves et organise des journées à la ferme.

PHOTO: MONIKA FLÜCKIGER

AGRARPOLITIK

Angriff auf das Bäuerliche

Kleine Höfe sollen ihre Direktzahlungen verlieren – so will es der Bundesrat. Dabei sind sie oft hochproduktiv, schaffen Arbeitsplätze und Wertschöpfung.

Die Kleinen sollen weg. Der Bundesrat möchte rund 2100 Bauernhöfen die Direktzahlungen streichen. Zum Beispiel dem Biohof Luggli. Er liegt auf einer Waldlichtung nördlich der Stadt Bern. Die frisch geernteten Tomaten auf dem Stubentisch wirken wie ein Stillleben. Unter dem Kirschbaum streiten sich vier weisse Geissen. Ihre Kolleg:innen sind noch auf der Alp im Berner Oberland.

«Ich finde es sehr schön, mich mit der grösstmöglichen Sorgfalt um ein Stück Land zu kümmern», sagt Biolandwirtin Sibil Heule. «Und auf seiner Grundlage gute Produkte herzustellen.» Mit ihrem Partner Stephan Tschirren bewirtschaftet Heule das Luggli seit dreizehn Jahren. Wenn die Geissen nicht auf der Alp sind, verarbeitet sie deren Milch zu Frischkäse, Bûche de Chèvre und Feta. Tschirren, der zusätzlich als Lokführer arbeitet, bewirtschaftet etwa dreissig Bienenvölker. Das Paar pflegt auch Hochstammbäume, Blumenwiesen und Hecken auf einem Stück Pachtland.

«Im Vergleich zur industriellen Landwirtschaft sind wir viel näher bei den Leuten», sagt Heule. «Auch viele Kinder kommen vorbei.» Zusammen mit einer Bäuerin aus dem Dorf betreut sie ein Freifach der Primarschule Wohlen, dreimal im Jahr besuchen die Schüler:innen das Luggli. «Geissen sind zugängliche Tiere – in einer für Kinder guten Grösse.» Auch Fleisch, Käse und Honig verkauft das Paar direkt, und es organisiert Bauernhoftage, an denen Leute helfen und zusammen Znacht essen.

Guy Parmelins Sammelsurium

Der Angriff auf die Kleinen ist Teil der nächsten agrarpolitischen Reformetappe des Bundes, der Agrarpolitik 30+. Am 2. September hat der Bundesrat seine Pläne in die Vernehmlassung geschickt: ein Sammelsurium widersprüchlicher Änderungen. So sollen die Landwirt:innen gegenüber ihren Abnehmer:innen eine stärkere Stellung erhalten, die Digitalisierung vorangetrieben werden, pflanzliche Lebensmittel mehr Förderung bekommen. Gleichzeitig







Auf der ökologischen und kleinstrukturierten Essblatt-Mikrofarm arbeiten Betriebsleiterin Nilo und die Teilzeitangestellten Jean-Corneille und David (v.l.n.r.) grösstenteils in Handarbeit und mit nur leichten Maschinen. Die Beraterin Kathrin Lenz ist selbst Bäuerin.

La cheffe d'exploitation Nilo et les employés à temps partiel Jean-Corneille et David (de g. à d.) travaillent sur la microferme écologique Essblatt, surtout à la main ou avec des machines légères. Kathrin Lenz, conseillère, est elle-même paysanne.

müsse die Branche effizienter und produktiver werden, betonte Bundesrat Guy Parmelin an der Pressekonferenz unermüdlich. Aber wird sie das wirklich, wenn man die Kleinen rausschmeisst? Um die Grösse eines Betriebs zu berechnen, gibt es die Einheit Standardarbeitskraft (SAK): Für jede Hektare, jedes Schwein und jedes Kräuterfeld wird die «Arbeitszeit bei landesüblicher Bewirtschaftung und Mechanisierung» berechnet. Am Ende steht ein Durchschnittswert, der den Arbeitsaufwand abbilden soll. Heute gilt: Wer mindestens 0,2 SAK erreicht, erhält Direktzahlungen. Kleinbetriebe hätten oft hohe Strukturkosten, und «eine professionelle Bewirtschaftung» sei «oft nicht gegeben», heisst es im Vernehmlassungsbericht. Darum möchte der Bundesrat die Schwelle auf 0,5 SAK erhöhen. Allerdings nur im Talgebiet; in den Bergen sei Wachstum «häufig nur beschränkt möglich», und man wolle die Bewirtschaftung peripherer Flächen nicht gefährden.

> «Die Behauptung, die Wertschöpfung sei höher, je grösser ein Betrieb ist, ist falsch.»
>
> Lukas van Puijenbroek

Untaugliches Instrument

Inklusive Pachtland kommt das Luggli auf 0,411 SAK. Nach den Berechnungen des Bundes wäre das also eine 41-Prozent-Stelle. In Wirklichkeit betrage der Aufwand sechzig bis siebzig Prozent, schätzt Heule. «Wenn man die Imkerei mitrechnet, die nicht als landwirtschaftliche Tätigkeit gilt, ist es eine Vollzeitstelle.»
Um den Arbeitsaufwand abzubilden, sind die SAK ein untaugliches Instrument: Bei grossen, durchrationalisierten Betrieben liegt er oft weit unter dem errechneten Wert. Manche Ackerbauern haben 2 SAK, bewirtschaften ihr Land aber in Teilzeit. Bei kleinen, vielfältigen Betrieben wie dem Luggli ist es fast immer umgekehrt.

Besonders krass ist die Diskrepanz auf einem anderen Biobetrieb im Raum Bern: der Essblatt-Mikrofarm bei Rosshäusern. Sie hat nur 0,24 SAK, kommt aber auf rund 200 Stellenprozente. Betriebsleiterin Nilo Schmid baut mit je nach Saison bis zu drei Teilzeitangestellten Gemüse an und vermarktet alles selber, via Abos und auf dem Markt. Sie kombiniert verschiedene ökologische Methoden wie Permakultur und regenerative Landwirtschaft, hat einen Teich angelegt und viele Bäume gepflanzt.
«Mein System ist sehr biodivers», sagt Schmid. «In einem solchen Sommer sieht man das Resultat: Dank Bodenbedeckung mit Mulch musste ich weniger wässern. Und ich habe fast keine Probleme mit Schädlingen.» Sie halte Sorge zum Boden und warte nach dem Regen, bevor sie ihn bearbeite, um Verdichtungen zu vermeiden. «Die Grossbetriebe in meiner Umgebung arbeiten oft mit Lohnunternehmen, die sehr schwere Maschinen haben. Die haben keine Zeit, aufs Wetter zu achten.» Da gehe viel Boden kaputt.
«Wir müssen uns gegen diese Reform wehren!», sagt Schmid. «Sie trifft jene, die eh schon unter Druck sind, und fördert die Grossen.»

«Was ist der Sinn?»

Lukas und Jeannine van Puijenbroek in Meilen haben 0,4 SAK. Trotzdem komme das Haupteinkommen der vierköpfigen Familie aus der Landwirtschaft, sagt der Bauer. «Die Behauptung, die Wertschöpfung sei höher, je grösser ein Betrieb ist, ist falsch.» Auf ihrem kleinen Hof erreichten sie einen höheren Stundenlohn als auf einem grossen Milchbetrieb mit hohen Strukturkosten. «Was ist der Sinn dieser Änderung?», fragt van Puijenbroek. «Wir versorgen vierzig Leute mit Gemüse und Obst. Die kleinen Höfe leisten viel mehr für die Diversität als die grossen, und sie erreichen auf kleiner Fläche viel mehr Wertschöpfung.» Auf 3,6 Hektaren beschäftigten sie drei Teilzeitangestellte. «Wenn wir aufhören, kann der Nachbar auf dieser Fläche nur ein paar Kühe weiden lassen», sagt van Puijenbroek. Kleinbäuerliche Betriebe besetzten Nischen – «oft auf Flächen, die gar niemand will. Die will man jetzt kaputtmachen, ohne dass etwas Sinnvolles nachkommt.»
Kathrin Lenz bauert mit ihrem Partner im Zürcher Tösstal. Daneben arbeitet sie für ein Beratungsbüro. Ihre Kund:innen sind oft Landwirt:innen, die neu sind in der Branche. «Die heutige SAK-Schwelle macht es für viele Quereinsteiger überhaupt möglich, anzufangen», betont sie. «Um auf 0,2 SAK zu kommen, braucht es viel Arbeit und Investitionen. Das macht man nicht als Hobby.»
Es beunruhigt Lenz, dass neue Betriebe unter 0,5 SAK auch den Status als landwirtschaftliche Betriebe nicht mehr bekommen sollen. Damit werde zum Beispiel ein Stallbau fast unmöglich. Die Kleinbetriebe, die sie begleite, leisteten sehr viel für Biodiversität und Landschaft: «Sie verkörpern das Bäuerliche, das alle so toll finden.» Aber es gehe um mehr. «Diese Höfe produzieren viele Kalorien pro Fläche, sie tragen zur Versorgungssicherheit und zur Resilienz des Ernährungssystems bei», sagt Lenz. Durch den engen Kontakt mit den Kund:innen lasse sich auch viel Foodwaste vermeiden. «Warum wird das alles nicht gewürdigt?»
Die Agrarpolitik 30+ wird erst 2028 ins Parlament kommen. Bis sie in Kraft tritt, kann sie sich noch stark verändern. Von den meisten Agrarpolitiker:innen im Bundeshaus ist jedoch Zustimmung zur höheren SAK-Schwelle zu erwarten: Sie finden «Strukturwandel» positiv. Eine Ausnahme ist der grüne Berner Nationalrat Kilian Baumann, Präsident der Kleinbauern-Vereinigung. Diese hat Widerstand gegen die Pläne angekündigt: «Durch die Klimakrise wird sich das Hofsterben weiter verschärfen», sagt Baumann. «Es ist völlig unverständlich, dass der Bundesrat kleine Betriebe nicht mehr unterstützen will.»

Gastautorin: Bettina Dyttrich

Dieser Text ist zuerst in der Wochenzeitung WOZ erschienen.

PHOTO: NILO SCHMID

PHOTO: MARKUS SCHOCH; HOF AEBLETEN; KATHRIN LENZ



Hof Aebleten: Van Puijenbroeks versorgen 40 Menschen mit Gemüse und Obst. Hecken fördern Vielfalt und Wassermanagement.
Hof Aebleten : la famille van Puijenbroek livre des fruits et légumes à 40 personnes. Les haies favorisent biodiversité et gestion de l'eau.



POLITIQUE AGRICOLE

Attaque contre le monde paysan

Les petites fermes agricoles risquent de perdre leurs paiements directs. Or, elles sont souvent très productives, créent des emplois et génèrent de la valeur ajoutée.

Le Conseil fédéral souhaite supprimer les paiements directs pour environ 2100 exploitations agricoles. C'est le cas de la ferme bio Luggli, au nord de la ville de Berne. Depuis treize ans, Sibil Heule et Stephan Tschirren élèvent des chèvres, entretiennent des arbres haute tige, des prairies fleuries et des haies. Ils produisent du fromage, de la viande et du miel écoulés en vente directe, et accueillent les écoliers du village.

Le méli-mélo de Guy Parmelin

Cette attaque contre les petites exploitations s'inscrit dans la réforme de la politique agricole de la Confédération, la Politique agricole 30+. Le Conseil fédéral a mis en consultation son projet dont l'objectif est d'accroître l'efficacité et la productivité du secteur. Mais y parviendra-t-il vraiment si l'on met les petites fermes à la porte ?
Pour toucher des paiements directs, une ferme doit aujourd'hui atteindre 0,2 unité de main d'œuvre standard (UMOS), censée refléter la charge de travail. Berne veut relever ce seuil à 0,5 UMOS en plaine, jugeant les petites structures trop coûteuses et souvent peu « professionnelles ».



Sibil Heule et Stephan Tschirren exploitent la ferme bio Luggli et approvisionnent divers magasins de la région de Berne.
Sibil Heule und Stephan Tschirren bewirtschaften den Biohof Luggli und beliefern verschiedene Läden in der Region Bern.

Un instrument inadapté

La ferme Luggli atteint 0,411 UMOS, soit un emploi à 41 % selon la Confédération. En réalité, la charge de travail s'élève entre 60 % et 70 %, estime Sibil, sans compter l'apiculture qui n'est pas considérée comme une activité agricole. Les UMOS ne constituent pas un instrument adapté : dans les grandes exploitations hautement rationalisées, la charge de travail est souvent bien inférieure à la valeur calculée. En revanche, certains agriculteurs ont 2 UMOS, mais exploitent leurs terres à temps partiel. Dans les petites fermes diversifiées comme Luggli, c'est presque toujours l'inverse. L'écart est particulièrement flagrant dans la microferme bernoise Essblatt. Elle ne compte que 0,24 UMOS mais nécessite près de 200 % d'emploi. « Mon système est très riche en biodiversité », raconte la cheffe d'exploitation Nilo Schmid, qui combine différentes méthodes écologiques. « On en voit le résultat lors d'un été comme celui-ci : grâce au paillage, j'ai moins dû arroser. Et je n'ai pratiquement aucun problème de ravageurs. » Elle emploie jusqu'à trois employés à temps partiel selon la saison.

Pas de solution sensée pour les remplacer

La ferme bio Aebleten de Lukas et Jeannine van Puijenbroek n'atteint que 0,4 UMOS et assure pourtant le revenu principal de cette famille de quatre personnes. Ils emploient trois salariés à temps partiel. Ils approvisionnent quarante personnes en fruits et légumes, contribuent bien davantage à la diversité que des grandes exploitations et génèrent beaucoup plus de valeur ajoutée sur une petite superficie. « Les petites fermes paysannes occupent des niches, explique Lukas, souvent sur des terres dont personne ne veut. On veut maintenant les détruire, sans qu'il y ait de solution sensée pour les remplacer. »
La politique agricole 30+ ne sera soumise au Parlement qu'en 2028. D'ici là, elle pourrait encore évoluer. On peut toutefois s'attendre à ce que la plupart des parlementaires approuvent ce relèvement du seuil des UMOS : ils considèrent le « changement structurel » comme positif, ce que Kilian Baumann, conseiller national et président de l'Association des petits paysans, estime incompréhensible.

Article de Bettina Dyttrich publié en allemand dans l'hebdomadaire WOZ, ici résumé et traduit par Anne Berger.

PHOTO: STEPHAN TSCHIRREN



Le projet invite à replacer le travail (quantité, organisation, pénibilité et rémunération) au cœur de l'évaluation de durabilité économique.
Arbeitskraft als Erfolgsfaktor: *Microfermes* verbinden hohe Produktivität mit Ökologie und enger Beziehung zur Kundschaft.

MICROFERMES : DÉFINITION ET RÉSULTATS ÉCONOMIQUES

Des chiffres qui défient les idées reçues

Le projet Apersu a mené une recherche sur une trentaine de microfermes romandes afin de développer un catalogue de données sur des exploitations jusqu'ici ignorées dans les chiffres officiels. Après trois ans d'investigation, le projet livre ses conclusions.

En Suisse romande, le terme « microferme » gagne en popularité mais reste difficile à définir, souvent résumé à sa toute petite taille et associé à une faible rentabilité. Le projet Apersu, porté par Agridea et Proconseil et financé par l'OFAG, met en lumière ces structures et leurs modes d'organisation au-delà des idées reçues.

Une définition au-delà de la surface

La première étape du projet visait à définir une microferme romande. Trois critères cumulatifs ont émergé de l'étude. D'abord, au moins 50 % du chiffre d'affaires provient du maraîchage. Ensuite, l'écoulement de plus de 80 % des produits se fait en circuit court. Enfin, elles emploient au minimum une personne à 50 % par hectare. Au sein de l'échantillon étudié, le maraîchage représente en moyenne près des trois quarts du chiffre d'affaires et 57 % de la surface exploitée. Ces exploitations se caractérisent par une grande diversité d'espèces cultivées au mètre carré, un faible niveau de mécanisation et une main-d'œuvre élevée.

Des chiffres économiques qui n'ont pas à rougir

Un deuxième objectif du projet était d'établir un catalogue de données de référence. Les analyses des données comptables, des surfaces et des temps de travail montrent une structure économique très différente du reste de l'agriculture suisse : 74 % du chiffre d'affaires proviennent de la production végétale et que 4 % des paiements directs contre resp. 15 % et 22 % en moyenne suisse. La forte intensité en main d'œuvre se traduit par des charges salariales qui constituent leur plus gros poste de dépenses. Ramené à l'hectare, le résultat avant intérêts, impôts et amortissements des microfermes représente deux fois et demie la moyenne suisse, donc une productivité élevée sur une petite surface. Toutefois, à l'échelle de l'exploitation, le résultat global reste inférieur à la moyenne suisse. Ainsi les liquidités disponibles pour l'investissement restent faibles, mais le revenu horaire demeure proche de la moyenne suisse, soit 17 francs à l'heure.

Des facteurs standardisés inadaptés aux microfermes

Il ressort que l'indicateur de référence pour mesurer la taille et la charge de travail théorique d'une exploitation, l'unité de main d'œuvre standard UMOS (1 UMOS équivalant à une personne à 100 %), est inadapté aux pratiques des microfermes. Le calcul des UMOS se base sur un modèle mécanisé et uniforme ne rendant pas compte du travail fourni par les micromaraîchèr·es : on calcule aujourd'hui 0,323 UMOS par hectare de maraîchage alors que le projet Apersu arrive à une moyenne de 1,62 pour les microfermes. Cela impacte l'existence des microfermes car les UMOS sont déterminants pour l'octroi de paiements directs, des autorisations pour les améliorations structurelles et autres soutiens étatiques. On ne peut qu'espérer que ce projet permette de mieux faire connaître et reconnaître les microfermes, dont la réalité est loin de l'image d'une agriculture dite « de loisir ». Elles contribuent à la production alimentaire, à la viabilité économique, à l'emploi, à la biodiversité et à l'occupation du territoire.

Delphine Piccot et Claire Asfeld

Lesen Sie den Artikel auf Deutsch

PHOTO: ANNE BERGER

STALLBAUTEN, WIRTSCHAFTLICHKEIT UND EINKOMMEN

Investieren in eine sorgenfreie Zukunft?

Was hat ein Stallbau mit der Wirtschaftlichkeit eines Bauernbetriebs zu tun? Vieles, wie dieser Artikel zeigt. Denn ein zu teures Bauprojekt kann für Betriebsleitende und ihre Angehörigen statt zu einer sozialen und ökonomischen Verbesserung zu einer deutlichen Verschlechterung führen.





Ein höheres landwirtschaftliches Einkommen pro Stunde ist für die IG NLB eines der Kriterien für die Förderungswürdigkeit eines Stallbauprojekts. Im Bild: vorbildliche Projekte in Sent (GR, links) und Sumiswald (BE, rechts)
Pour le groupe d'intérêt IG NLB, un revenu horaire plus élevé est l'un des critères pour l'éligibilité à une aide pour un projet de construction d'étable. En photo : projets exemplaires à Sent (GR, à g.) et à Sumiswald (BE, à d.)

«Wenn sich ein Bauer zu unvorbereitet bei einer Stallbaufirma meldet, dann besteht oft die Gefahr, dass er sich Träume verkaufen lässt!», kritisiert Markus Ming, der für die Interessengemeinschaft für nachhaltiges landwirtschaftliches Bauen (IG NLB) als Berater tätig ist. Ein neuer Stall mit Melkroboter und grösserer Kuhherde verspricht, die Arbeitsbelastung zu reduzieren, mehr Zeit mit der Familie verbringen zu können, ein höheres Einkommen zu erwirtschaften und das Tierwohl zu verbessern. Die Realität sieht jedoch anders aus: Trotz der Automatisierung wird die Arbeit oft nicht weniger, finanziell steht der Betrieb ebenfalls nicht besser da. Die einzige erzielte Verbesserung liegt im Tierwohl, wie Forschende von Agroscope ermitteln konnten.

Hohe Verschuldung, tiefes Einkommen

Markus Ming ist überzeugt, dass tiefe Einkommen in der Landwirtschaft eng mit der hohen Verschuldung zusammenhängen. Als ehemaliger landwirtschaftlicher Steuerexperte in der Zentralschweiz hatte er während rund 30 Jahren vertiefte Einblicke in die Steuerdeklarationen landwirtschaftlicher Betriebe. «Was ich dort gesehen habe, hat mich manchmal fast zerrissen», erinnert er sich. Denn ihm fiel auf: Viele Bauernbetriebe sind im Verhältnis zum erzielten Ertrag zu hoch verschuldet und werden allgemein viel zu kostenintensiv geführt. Das erzielte Einkommen aus der Landwirtschaft reicht dadurch nicht für eine angemessene Abgeltung der im Betrieb geleisteten Arbeit. Schweizer Landwirtinnen und Landwirte sind pro Hektar so hoch verschuldet wie keine anderen in Europa. Und die Verschuldung steigt weiter an: 2014 lag sie bei 28'400 CHF/ha, 2021 bereits bei 35'000 CHF/ha. Stallbauten werden meist durch Investitionskredite des Bundes mitfinanziert. Lange Zeit wurde für die Beurteilung eines Kreditgesuchs lediglich die Tragbarkeit überprüft. Diese zeigt auf, ob der Kreditnehmer den laufenden finanziellen Verpflichtungen nachkommen kann. Die klassische Tragbarkeitsberechnung sagt jedoch wenig darüber aus, ob eine Investition die Verhältnisse des Bauernbetriebs verbessert. Gemäss Landwirtschaftsgesetz wäre dies jedoch eines der Ziele.

PHOTO: STIFTUNG LANDSCHAFTSSCHUTZ SCHWEIZ

Der Bund hat mit der Agrarpolitik 2022 zusätzlich eine Wirtschaftlichkeitsprüfung eingeführt. Die IG NLB kritisiert jedoch, dass diese ebenfalls nicht ausreicht, um die Verbesserung der Verhältnisse zu messen. Denn der Nachweis kann – ähnlich wie bei der Tragbarkeitsberechnung – auch damit erreicht werden, dass der Gürtel enger geschnallt wird, die familiären Arbeitskräfte nicht angemessen entlöhnt werden, mit zusätzlichem auswärtigem Einkommen gerechnet wird und sich der Betrieb gegenüber Risiken nicht genügend absichert.

Schuldenspirale vergrössert Burnout-Risiko

In den an die IG NLB herangetragenen Fällen haben es die Beraterinnen und Berater oft mit Stallbauprojekten zu tun, die weder die soziale noch wirtschaftliche Situation des Betriebs verbessern und zugleich die ökologische Belastung erhöhen. Das zeigte sich etwa bei einem Bauprojekt in der Bergzone 2: Statt eines auf die Familie und Umwelt zugeschnittenen Stalls plante die Baufirma ein millionenschweres Grossprojekt. 24 Milchkühe, vier Rinder und zehn Kälber sollten im neuen Laufstall Platz finden – obwohl das Land nur Futter für etwas mehr als die Hälfte der Tiere hergibt. Die Familie hätte jährlich für 17'000 CHF Futter zukaufen müssen und wäre den Preisschwankungen am Agrarmarkt unterworfen gewesen. Unter dem Strich hätten ihr jedes Jahr rund 11'000 CHF gefehlt. Der Neubau hätte also genau das Gegenteil dessen bewirkt, was sich die Familie erhoffte: Das Einkommen erhöhen, Schulden abbauen, den Nebenerwerb reduzieren und mehr Zeit für die Familie haben. Stattdessen drohten höhere Auslagen und eine Mehrbelastung der Umwelt durch zusätzliche Gülle. Trotz günstigerem Gegenvorschlag der IG NLB war die Familie vom grosszügigen Stallprojekt überzeugt: «Wenn man schon baut, muss man grosszügig bauen», lautete die Devise.

Um jeden Preis wachsen zu wollen, was mit der «Wachse-oder-weiche-Strategie» in der Agrarpolitik 2030+ weiter befeuert wird, kommt einen jedoch teuer zu stehen. Denn ein nicht an die vorhandenen Möglichkeiten angepasster Stallbau bewirkt ein tiefes Einkommen oder zerrt gar am Ersparten. Das beeinflusst das Wohlergehen der gesamten Familie über eine lange Zeit. Um die laufenden Kosten begleichen zu können, nehmen viele Betriebsleitende einen Nebenerwerb auf. Dadurch erhöht sich die Arbeitsbelastung weiter, die Ruhezeiten reduzieren sich und die Gefahr eines Burnouts steigt. Auf diesen Zusammenhang weist eine Studie von Agroscope hin. Hinzu kommt, dass bei agrarpolitischen Veränderungen, Preiszerfall oder veränderter Nachfrage keine Manövriermasse für eine andere Ausrichtung des Betriebs mehr bleibt.

Schlechterstellung von Ehepartnerinnen

Besonders betroffen von fehlgeleiteten Investitionsentscheiden sind in einer konventionellen Rollenverteilung auch die Ehepartnerinnen. Diese erhalten häufig keinen Lohn für ihre Arbeit und tragen das finanzielle Risiko mit, während sie oft nicht mitentscheiden können. So berichtete eine Bäuerin, die anonym bleiben möchte, dass sie um die Unterschrift bei einer Solidarhaftung gebeten wurde, weil ihr Ehemann die Tragbarkeit für einen Neubau allein nicht nachweisen konnte. Obwohl ihr Vermögen miteinberechnet worden wäre, hätte sie am Stall kein Miteigentum erworben, und bei einer Scheidung hätte sie nicht aus der Solidarhaftung aussteigen können. Als sie die Unterschrift verweigerte, machten ihr die zuständigen Behörden mit Aussagen wie «Andere Frauen würden extra Nachtschichten übernehmen, um die Investition zu ermöglichen» ein schlechtes Gewissen. Auch ihr Ehemann wusste über die Klauseln im Vertrag zu wenig gut Bescheid.

> «Die Grösse des Betriebs und eine hohe Mechanisierung sind nicht entscheidend für den wirtschaftlichen Erfolg.»
>
> Markus Ming

Noch ist das Thema der hohen Schuldenlast ein Tabu, Betroffene leiden oft still. Denn durch die offizielle Prüfung des Kredits gehen viele Landwirtinnen und Landwirte davon aus, dass die Investition ihre Situation verbessern wird. Diese Prüfung wird jedoch unzureichend vorgenommen. Die Kleinbauern-Vereinigung wird das Thema politisch aufgreifen.
Dass es auch anders geht, zeigt die Arbeit der IG NLB: «Die Grösse des Betriebs und eine hohe Mechanisierung sind nicht entscheidend für den wirtschaftlichen Erfolg. Wichtig ist vielmehr, dass mit einer gut auf die Betriebsverhältnisse abgestimmten Strategie und mit den vorhandenen Ressourcen wirtschaftlich gearbeitet wird», ist Markus Ming überzeugt.

Alina Schönmann

Lire l'article en français



«Ein Betrieb ist erfolgreich, wenn er eine ökologische Bewirtschaftung betreibt, wirtschaftlich auf eigenen Beinen steht und sozial eine Bereicherung ist.» – Biohof Rigi, Alexander und Léonie Spänhauer

BETRIEBLICHE NACHHALTIGKEIT

Mehr als Grösse

Betriebserfolg lässt sich nicht allein über die Fläche steuern. Er ist ein Zusammenspiel verschiedener Faktoren. Welche Voraussetzungen bestimmen wirklich, ob ein Hof gut aufgestellt ist?

Landwirtschaftsbetriebe sollen wachsen oder weichen. Das schlägt der Bundesrat mit der Agrarpolitik ab 2030 vor. Die zur Verfügung stehenden Mittel sollen «zielgerichtet dort eingesetzt werden, wo zukunftsgerichtete Strukturen entstehen», schreibt er im erläuternden Bericht. «Grössere Betriebe können ihre Leistungen wirtschaftlicher erbringen, da die Gebäude, Anlagen und Maschinen besser ausgelastet werden.»

Grösse ist kein Selbstläufer

Natürliche Standortverhältnisse, die Ausrichtung des Betriebs oder die Grösse gehören zu den klassischen Strukturmerkmalen eines landwirtschaftlichen Betriebs. Sie bestimmen jedoch seinen Erfolg nicht allein, wie Forschende aus Österreich in der 2024 publizierten Studie *Was wir von erfolgreichen Landwirtinnen und Landwirten lernen können* herausgefunden haben. Ausgangslage war die Erkenntnis, dass Einkünfte landwirtschaftlicher Betriebe stark variieren. Die Unterschiede liessen sich jedoch nicht über die Betriebsgrösse oder Betriebsform allein erklären.

> «Wir wollten Perspektiven abseits von reinem Flächenwachstum bieten.»
>
> Leopold Kirner

«Wir stellten uns die Frage, worauf es wirklich ankommt, um als Landwirtin oder Landwirt einen Hof wirtschaftlich gut zu führen und in einem stabilen Zustand an die nächste Generation zu übergeben», sagt Leopold Kirner von der Hochschule für Agrar- und Umweltpädagogik Wien, einer der Autoren. «Wir wollten Perspektiven abseits von reinem Flächenwachstum bieten.»

Die Analyse betriebswirtschaftlicher Zahlen von 1475 österreichischen Betrieben zwischen 2017–21 zeigte: Erfolgreiche Betriebe weisen eine bessere Rentabilität aus, sie erwirtschaften mit den gleichen Ressourcen mehr Ertrag. Auch Gunstlagen (Tallagen und Gebiete ausserhalb des Berggebiets) und eine höhere agrarische Ausbildung gehen mit der Wirtschaftlichkeit einher. Gleiches gilt für die Arbeitseffizienz. Weniger erfolgreiche Betriebe leiden häufig unter hohen Fixkosten durch Übermechanisierung oder Abschreibungen und Verschuldung.

Betriebliche, strategische und soziale Erfolgsfaktoren

In Gesprächen mit Betriebsleitenden konnten die Forschenden ihre Erkenntnisse vertiefen. Als wichtige Bausteine zeigten sich Kostenbewusstsein und Arbeitsorganisation, Optimierung der Produktion und stabile Erlöse. Vielversprechende Strategien waren entweder die Spezialisierung mit schrittweisem, abgesichertem Wachstum oder die Diversifizierung mit Direktvermarktung, hoher Qualität der Produkte und enger Kundenbindung. Erfolgreiche Betriebsleitende übernehmen ihren Hof in der Regel früh, mit viel Freiraum und Vertrauen der Vorgänger. Auch haben sie eine klare Vision. Erfahrungsaustausch und Kooperationen mit Kolleginnen und Kollegen sind ihnen wichtig. Die Freude an der Arbeit mit Natur und Tieren wirkt als Kraftquelle.

Ein Stimmungsbild unter 13 Betrieben aus dem Höfenetzwerk stützt die Erkenntnisse aus Österreich. Echter Erfolg entsteht nach Meinung der befragten Betriebsleitenden durch das Zusammenspiel von gesunden Ökosystemen, Lebensqualität und Unabhängigkeit vom reinen Wachstumsdruck. Als Schlüsselfaktoren nennen sie betriebliche Vielfalt, direkte Kundenbeziehungen und eine standortgerechte Entwicklung. Sie betonen zudem Aspekte wie Wetter, Markt oder Politik, die den Spielraum im Alltag einschränken können.

Das Fazit von Leopold Kirner: «Es sind die Menschen und ihre Entscheidungen, die den Unterschied machen. Natürlich spielen auch externe Faktoren eine Rolle, doch selbst in schwierigen Situationen erzielen erfolgreiche Betriebsleitende bessere Ergebnisse.»

Die optimale Betriebsgrösse finden

Als Adrien Favre den Familienbetrieb im Kanton Waadt übernahm, war dieser ein konventioneller Betrieb mit 35 Milchkühen. Er beschloss, seinem Instinkt zu folgen und eigene Wege zu gehen. Nach und nach nahm er Veränderungen vor: Reduktion des Viehbestands, Haltungsform, Rassen und Bio-Label. «Letztendlich sind Veränderungen nie eine Belastung, wenn sie aus Instinkt erfolgen. Alles ergibt schnell Sinn», erklärt Adrien Favre. «Man muss einen Ertragsrückgang in Kauf nehmen. Aber ein Tierbestand, der an die eigenen Futterressourcen angepasst ist, ermöglicht ein besseres Gleichgewicht.»

Heute hält Adrien Favre noch 20–25 Milchkühe. Die Kosten für tierärztliche Versorgung, Besamung, Rau- und Kraftfutter sind gesunken oder weggefallen. Die Tiere sind gesünder und fruchtbarer. Auch ihm gehe es gut, sagt Adrien: «Zu wissen, dass ich den Winter komfortabel überstehen kann, ist unbezahlbar. Ein Betriebssystem, das gegenüber den Launen des Klimas widerstandsfähig ist, sorgt für Seelenfrieden.» Adrien Favre ist stolz auf seinen Entscheid. «Finanziell geht es mir genauso gut wie zuvor, mit weniger Arbeitsdruck und mehr Zeit für mich.»

Die Agrarökonomie spricht heute von der optimalen Betriebsgrösse. Erfolgreich sind nicht die grössten, sondern die am besten geführten Höfe. Sie haben eine klare Strategie und beherrschen das Zusammenspiel von Standort, Betriebsform und den Menschen. Sich zukunftsgerichtet aufzustellen, kann für Betriebe bedeuten, in der Fläche zu wachsen. Es kann aber auch heissen, zu verkleinern, sich neu auszurichten oder zu diversifizieren. So oder so brauchen sie faire politische Rahmenbedingungen.

Annemarie Raemy



PHOTO: BIOHOF RIGI; BIOHOF ROTMOOS

«Als kleiner landwirtschaftlicher Betrieb besteht für uns die Herausforderung darin, genügend Liquidität für Investitionen zu schaffen, ohne auf private Mittel zurückgreifen zu müssen oder uns jedes Mal ein Stück weiter zu verschulden.» – Biohof Rotmoos, Ivo und Ann-Kathrin Fisler

BIOHOF TRIMSTEIN

Klein als Chance

Was tun, wenn plötzlich nur noch die Hälfte des Betriebs bleibt? Der Biohof Trimstein im Höfenetzwerk zeigt, wie auch auf kleiner Fläche eine hohe Wertschöpfung möglich ist.

Vor 20 Jahren übernahm Hannes Moser den Hof seiner Eltern. Gemeinsam mit seinem Onkel hielt er 45 Milchkühe und bewirtschaftete 38 Hektaren Ackerland. Acht Jahre lang bauerten die beiden zusammen. Dann wurde der Betrieb auf die beiden Familien aufgeteilt. Hannes Moser und seine Ehepartnerin Katrin Portmann mussten sich damit neu orientieren. Sollten sie den Bauernhof im Nebenerwerb weiterführen? Diese Option kam für sie nicht in Frage – zu gross sei der Druck auf Nebenerwerbsbetriebe durch die Agrarpolitik, erläutert Katrin Portmann. Als Biokontrolleurin wusste sie: «Die Menschen auf grossen Betrieben sind auch nicht glücklicher als auf einem kleinen diversifizierten Betrieb». Also beschlossen sie, mit dem zu arbeiten, was ihnen zur Verfügung stand – und die Wertschöpfung auf dem Hof zu steigern.

Heute hat der Hof mehr als zwei SAK und bietet mehreren Personen einen Lebensunterhalt. Er steht auf vielen verschiedenen Beinen, das schafft Sicherheit und Resilienz. So betreiben sie Ackerbau, bauen Gemüse und Erdbeeren an, halten Weidehühner, Freilandschweine und Aufzuchtrinder, stellen Tofu her und verkaufen ihre Produkte im Hofladen und auf dem Markt. Zusätzlich führen sie Hofanlässe durch, vermieten Wohnungen, haben Stellplätze für Wohnmobile und betreiben einen Wärmeverbund. Auch das (zu) grosse Bauernhaus wird genutzt: Anstatt Kuhstall finden sich darin Verarbeitungsräume und ein Ladenlokal für die Direktvermarktung.

Natürlich bringt das vielseitige Konzept auch seine Herausforderungen. Qualifizierte Mitarbeitende zu finden und Lernende auszubilden, ist nicht einfach. Und mit Hofladen und Stellplätzen wird auch die Work-Life-Balance anspruchsvoll. Wie andere Selbstständige müssen sich die beiden deshalb bewusst von der Arbeit abgrenzen. Klein ist vielleicht die landwirtschaftliche Fläche, aber sicherlich nicht die Vielfalt, die auf dem Hof Platz findet. Katrin Portmanns Motto darf auch bei anderen Betrieben Anklang finden: «Mir ist wichtig, Mut zum Kleinen zu machen!»

Alina Schönmann

DURABILITÉ DES EXPLOITATIONS

Leur taille ne fait pas tout

Le succès d'une exploitation ne repose pas uniquement sur sa taille, mais sur la combinaison de divers facteurs. Quels sont-ils et quelles conditions déterminent si une ferme a les bonnes cartes en main ?

Les exploitations agricoles doivent croître ou disparaître. C'est ce que propose le Conseil fédéral avec la politique agricole 2030. Il faut « ménager les ressources disponibles pour les affecter à des structures utilisables à l'avenir », justifie le rapport explicatif.
« En effet, les exploitants d'une certaine taille sont à même de fonctionner d'une façon plus rentable que les autres, étant donné que les bâtiments, les équipements et les machines peuvent y être utilisés à leur pleine capacité. »

La taille ne fait pas tout

Les conditions naturelles du site, l'orientation de l'exploitation ou sa taille font partie des caractéristiques structurelles classiques d'une exploitation agricole. Elles ne déterminent pas en soi sa réussite, comme l'a montré une étude autrichienne de 2024 *(Was wir von erfolgreichen Landwirtinnen und Landwirten lernen können)*. Le constat de départ relevait la forte disparité entre les revenus des exploitations agricoles. Les différences ne s'expliquaient pas seulement par la taille ou la forme d'exploitation.
« Nous nous sommes demandé ce qui compte vraiment pour gérer une ferme économiquement saine et la transmettre à la génération suivante dans un état stable, rapporte Leopold Kirner de la Haute école pour l'agriculture et l'environnement de Vienne, l'un des auteurs. Nous voulions offrir des perspectives au-delà de la seule croissance des surfaces. »
L'analyse des chiffres de 1475 exploitations autrichiennes entre 2017 et 2021 a montré que celles qui réussissent affichent une meilleure rentabilité : elles génèrent davantage de revenus avec les mêmes ressources. Une situation favorable et une formation agricole plus poussée vont aussi de pair avec la rentabilité. Il en va de même pour l'efficacité du travail. Les exploitations moins performantes souffrent souvent de coûts fixes élevés en raison d'une surmécanisation ou des amortissements et un endettement.

Facteurs de réussite opérationnels, stratégiques et sociaux

Les chercheurs ont approfondi leurs résultats lors d'entretiens avec des chef·fes d'exploitation. L'un des éléments clé est la conscience des coûts et l'organisation du travail, l'optimisation de la production et des recettes stables. Les stratégies prometteuses étaient soit la spécialisation avec une croissance progressive et sûre, soit une diversification avec la vente directe de produits de haute qualité et des liens étroits avec la clientèle.
Les chef·fes d'exploitation qui ont du succès reprennent leur ferme généralement tôt, avec beaucoup de marge de manœuvre et la confiance des prédécesseurs. Ils ont également une vision claire. L'échange d'expériences et la coopération avec des collègues leur tiennent à cœur. Le plaisir de travailler avec la nature et les animaux agit comme une source d'énergie. Un sondage d'opinion auprès de 13 fermes de notre réseau confirme ce constat. Selon les chef·fes d'exploitation interrogé·es, la vraie réussite provient de l'interaction entre des écosystèmes sains, la qualité de vie et une indépendance face à la seule pression de la croissance. Comme facteurs clés, ils citent la diversité de l'exploitation, les relations directes avec la clientèle et un développement adapté au site. Ils soulignent aussi des facteurs comme la météo, le marché ou la politique, qui peuvent limiter leur marge de manœuvre au quotidien. Leopold Kirner conclut : « Ce sont les personnes et leurs décisions qui font la différence. Des facteurs extérieurs peuvent bien sûr jouer un rôle, mais même dans des situations difficiles, les chef·fes d'exploitation performants obtiennent de meilleurs résultats. »

« La réussite ? Des gens heureux dans leur travail sur l'exploitation. » – Ferme À la Belle Courgette, Guillaume Sommer



« Le plus grand risque est de faire ‹ comme il faut › lorsqu'on en n'a pas les moyens. Si on veut faire autrement ou avec d'autres moyens, il faut faire preuve de créativité. » – Ferme Biomemey, Martine Gerber

PHOTO: A LA BELLE COURGETTE; ZVG

Trouver la taille optimale

Quand Adrien Favre a repris la ferme familiale dans le canton de Vaud, il s'agissait d'une exploitation laitière conventionnelle comptant 35 vaches laitières. Fort de ses convictions et de son instinct, Adrien a décidé de tracer sa propre voie. Petit à petit, il a opéré des changements : réduction du bétail, mode de détention, races et label Bio. « Au final, les changements ne sont jamais une contrainte quand ils viennent de l'instinct. Tout prend très rapidement du sens, déclare Adrien. Il faut accepter une baisse de rendement. Mais avoir un cheptel adapté à mes propres ressources fourragères permet un meilleur équilibre. » Aujourd'hui, Adrien a 20 à 25 vaches laitières. Les coûts liés aux soins vétérinaires, à l'insémination, à l'achat de fourrage grossier et d'aliments concentrés ont fortement diminué, voire disparu. Les animaux sont en meilleure santé et plus fertiles. Adrien aussi va bien : « Savoir que je peux passer l'hiver confortablement n'a pas de prix. Un système d'exploitation résilient face aux caprices climatiques apporte de la sérénité d'esprit. » Adrien est fier de ses choix. « Je m'en sors aussi bien qu'avant financièrement, avec moins de pression dans le travail et plus de temps pour moi. »

> « Nous voulions offrir des perspectives au-delà de la seule croissance des surfaces. »
>
> Leopold Kirner

L'économie agricole parle aujourd'hui de taille optimale des exploitations. Ce ne sont pas les plus grandes qui réussissent, mais les mieux gérées. Elles ont une stratégie claire et maîtrisent l'interaction entre le site, la forme d'exploitation et les personnes. Se positionner pour l'avenir peut signifier s'agrandir pour une exploitation. Ou cela peut aussi passer par la réduction de la taille, la réorientation et la diversification. Dans tous les cas, il faut des conditions-cadres politiques équitables.

Annemarie Raemy



FERME BIO TRIMSTEIN

Saisir la chance d'être petit

Que faire quand il ne reste que la moitié de l'exploitation du jour au lendemain ? La ferme Trimstein de notre réseau montre comment générer une valeur ajoutée élevée même sur une petite surface.

Hannes Moser a repris la ferme de ses parents il y a 20 ans, élevant 45 vaches laitières et exploitant 38 hectares de grandes cultures avec son oncle. Ils ont travaillé ensemble pendant huit ans. Puis l'exploitation a été divisée entre les deux familles. Hannes Moser et sa partenaire Katrin Portmann ont dû se réorienter. Continuer comme activité accessoire ? Hors de question : la pression de la politique agricole serait trop forte sur une exploitation à titre accessoire, selon Katrin Portmann. Contrôleuse bio, elle savait que « les personnes ne sont pas plus heureuses sur les grandes exploitations que sur les petites exploitations diversifiées. » Ils ont donc décidé de travailler avec ce dont ils disposaient et d'augmenter la valeur ajoutée de la ferme.
Aujourd'hui, la ferme a plus de 2 UMOS et fait vivre une famille de plusieurs personnes. Elle repose sur divers piliers qui créent de la sécurité et de la résilience. Ils exploitent de grandes cultures, cultivent des légumes et des fraises, élèvent des poules au pâturage, des porcs en plein air et des génisses d'élevage, fabriquent du tofu et vendent leurs produits au magasin à la ferme et au marché. De plus, ils organisent des événements, louent des appartements et des aires de camping-car et gèrent un réseau de chauffage à distance. Même le (trop) grand bâtiment de ferme est utilisé : à la place de l'étable, il y a des locaux de transformation et un magasin pour la vente directe.
Des défis sont bien sûr liés à ce concept polyvalent. Ce n'est pas facile de trouver du personnel qualifié et de former des apprenant·es. Avec le magasin à la ferme et les aires de camping-car, l'équilibre entre vie professionnelle et vie privée est difficile à trouver. Comme d'autres indépendant·es, ils doivent veiller à prendre leurs distances avec leur travail. Petite est la surface agricole, mais certainement pas la diversité qu'accueille la ferme. La devise de Katrin Portmann qui pourrait trouver écho auprès d'autres exploitations : « Pour moi, il est important d'oser miser sur une petite exploitation ! »

Alina Schönmann

IM FOKUS: AGRARPOLITIK 2030+

Für Kleinbauern überwiegen die Nachteile deutlich

Was sich im Vorfeld bereits abgezeichnet hat, bestätigte sich mit der Eröffnung der Vernehmlassung zur Agrarpolitik 2030+ Anfang September: Sie ist wenig ambitioniert und bringt keine grossen Fortschritte für eine vielfältige, ökologische und soziale Landwirtschaft.

Der Bundesrat überprüft in regelmässigen Abständen die strategische Ausrichtung, die gesetzlichen Rahmenbedingungen und die finanziellen Mittel für die Schweizer Landwirtschaft. Die aktuelle Agrarreform hat zum Ziel, die Agrarpolitik und die Ernährungsstrategie im Sinne eines ganzheitlichen Ernährungssystemansatzes kohärent weiterzuentwickeln. Allerdings wurde dieses deutlich verfehlt. Dafür wären ambitioniertere Massnahmen nötig. Einige positive Elemente sind zwar durchaus enthalten, meist bleibt es aber bei punktuellen Massnahmen mit geringem Ambitionsniveau. Wo einschneidende Veränderungen vorgesehen sind, gehen sie in die völlig falsche Richtung. Eine Einschätzung aus Sicht der Kleinbauern-Vereinigung an konkreten Beispielen:

Positiv aber unambitioniert

Wir begrüssen ausdrücklich, dass Klimaziele für die Landwirtschaft festgehalten werden. Allerdings fehlen konkrete und verbindliche Massnahmen, um auch nur in die Nähe dieser Ziele zu kommen. Die vorgesehenen Zielvereinbarungen mit dem Detailhandel sind an sich ebenfalls positiv zu werten. Die unverbindliche Formulierung wird jedoch kaum effektive Ergebnisse bringen. Pächterinnen und Pächter sollen sich besser gegen überhöhte Pachtzinsen wehren können. Das ist löblich, allerdings wäre es sehr viel sinnvoller, wenn der Bund stattdessen seiner Aufsichtsfunktion nachkommen und die Einhaltung des Gesetzes sicherstellen würde. Wir freuen uns, dass der Bundesrat unsere Forderung nach einer degressiven Abstufung der Direktzahlungen aufgenommen hat. Allerdings ohne die von uns angestrebte Umverteilung von der Grösse zur Vielfalt.

Ambitioniert aber negativ

Wir lehnen es vehement ab, dass die Eintrittsschwellen für den Bezug von Direktzahlungen und Strukturverbesserungen angehoben werden. Mit Direktzahlungen werden gemeinwirtschaftliche Leistungen zur Offenhaltung der Kulturlandschaft, zur Versorgungssicherheit, zur Erhaltung der natürlichen Lebensgrundlagen und für Tierwohl abgegolten. Landwirtschaftsbetriebe, die solche Leistungen erbringen, sollen dafür Direktzahlungen erhalten – unabhängig von ihrer Grösse.
Um von Strukturverbesserungen zu profitieren, ist – ebenso wie für den Erhalt von Direktzahlungen – eine Mindestanzahl an Standartarbeitskräften (SAK) erforderlich. Eine SAK entspricht (in der Theorie) einer Vollzeit-Arbeitskraft. Sie sagt also nichts über die Zukunftsfähigkeit eines Betriebes aus, sondern lediglich über das anfallende Arbeitsvolumen. Wir fordern, dass Projekte stattdessen sorgfältig hinsichtlich ihrer sozialen, ökologischen und ökonomischen Nachhaltigkeit geprüft werden (siehe dazu S. 8).
Künftig sollen nur noch der Fachausweis Bäuerin oder bäuerlicher Haushaltsleiter, ein Eidgenössisches Fähigkeitszeugnis (EFZ) oder eine höhere Ausbildung zum Bezug von Direktzahlungen berechtigen. Eine berufliche Grundbildung in einem anderen Beruf, ergänzt mit einem Nebenerwerbskurs (NEK, auch Direktzahlungskurs) oder mit einer praktischen Tätigkeit auf einem Landwirtschaftsbetrieb während mindestens drei Jahren wird nicht mehr anerkannt. Dadurch wird die Durchlässigkeit des Bildungssystems – für die wir uns seit langer Zeit einsetzen – komplett aufgehoben.
Im Rahmen der laufenden Vernehmlassung und auch in den anschliessenden politischen Phasen setzen wir uns aktiv dafür ein, dass es bei der Agrarpolitik 2030+ zu substanziellen Nachbesserungen kommt. Bleiben diese aus, prüfen wir ein Referendum.

Unsere komplette Stellungnahme sowie eine Erläuterung des politischen Prozesses finden Sie hier:

Carole Gauch



PHOTO: PARLAMENTSDIENSTE, ROB LEWIS

COUP D'ŒIL SUR LA POLITIQUE AGRICOLE 2030+

Pour les petites fermes, les inconvénients l'emportent

Ce qui se dessinait déjà s'est confirmé début septembre avec l'ouverture de la consultation sur la Politique agricole 2030+ : elle manque d'ambition et n'apporte pas de progrès majeurs pour une agriculture diversifiée, écologique et sociale.

Le Conseil fédéral réexamine régulièrement l'orientation stratégique, le cadre légal et les moyens financiers de l'agriculture suisse. La réforme agricole en cours vise à développer de manière cohérente une approche globale de la politique agricole et de la stratégie alimentaire. Mais elle manque visiblement son objectif. Il faudrait des mesures plus ambitieuses. Il y a certes des éléments positifs, mais il s'agit le plus souvent de mesures ponctuelles peu audacieuses. Là où de profonds changements sont prévus, ils vont dans une direction totalement erronée. Voici une évaluation du point de vue de l'Association des petits paysans, à partir d'exemples concrets :

Positif mais sans ambition

Nous saluons la fixation d'objectifs climatiques pour l'agriculture. Mais il manque des mesures concrètes et contraignantes pour ne serait-ce que s'en approcher. Les conventions d'objectifs prévues avec le commerce de détail sont positives. Toutefois, leur formulation non contraignante n'apportera guère de résultats. Les fermières et fermiers doivent pouvoir mieux se défendre contre des fermages excessifs. C'est louable, mais il serait bien plus judicieux que la Confédération remplisse son rôle de surveillance et veille au respect de la loi. Nous nous réjouissons que le Conseil fédéral ait repris notre revendication d'un échelonnement dégressif des paiements directs, cependant sans la redistribution de la taille vers la diversité.

Ambitieux mais négatif

Nous rejetons avec force le relèvement du seuil d'octroi pour les paiements directs et les améliorations structurelles. Les paiements directs rémunèrent des prestations d'intérêt général pour la conservation du paysage cultivé ouvert, la sécurité de l'approvisionnement, la préservation des bases naturelles de la vie et le bien-être animal. Les exploitations agricoles fournissant ces prestations doivent recevoir des paiements directs, indépendamment de leur taille. Pour bénéficier d'améliorations structurelles, et conserver le droit aux paiements directs, un nombre minimal d'unités de main d'œuvre standard (UMOS) est requis. Une UMOS correspond (en théorie) à un emploi à plein temps. Elle ne dit donc rien sur la viabilité future d'une exploitation, mais uniquement sur le volume de travail nécessaire. Nous demandons que les projets soient plutôt bien examinés sous l'angle de leur durabilité sociale, écologique et économique.
À l'avenir, seuls le brevet fédéral de paysanne ou de responsable de ménage agricole, un certificat fédéral de capacité (CFC) ou une formation supérieure donneront droit aux paiements directs.
Une formation professionnelle initiale dans un autre métier, complétée par un cours de formation pour l'obtention des paiements directs ou par au moins trois ans d'activité pratique dans une exploitation agricole, ne sera plus reconnue. Cela supprimera complètement la perméabilité du système de formation, pour laquelle nous luttons depuis longtemps.
Dans le cadre de la consultation en cours, puis lors des phases politiques suivantes, nous nous engageons activement pour que la Politique agricole 2030+ soit sensiblement améliorée. En l'absence de progrès, nous envisagerons un référendum.

Vous trouverez notre prise de position complète ainsi qu'une explication du processus politique ici :

Carole Gauch

HÖFE AUS UNSEREM NETZWERK

Regeneration dank bäuerlichen Alltags

Alma Verde ist ein sozialer Betrieb mit betreutem Wohnen und Tagesstrukturplätzen für Jugendliche und junge Erwachsene. Eine Hofgemeinschaft mit Sozialarbeiterin und Landwirtin Andrea Hodel, deren Eltern Bäuerin und Landwirt Elisabeth und Manfred Hodel und Landwirt Yannic Kessler.

Der familiär geführte Hof wird nach den Richtlinien von Bio Suisse bewirtschaftet. Mit Überzeugung setzt Alma Verde effektive Mikroorganismen (EM), Pflanzenkohle und schonende Bodenbearbeitung ein. Im Zentrum steht die Erhöhung der Bodenfruchtbarkeit und der Aufbau von Humus. Mit hofeigenem Futter werden die rund 20 Mutterkühe und deren Kälber gehalten, das Fleisch kann direkt ab Hof als Mischpakete gekauft werden. Zudem können Haferflöckli bestellt werden.

Hofgemeinschaft
Alma Verde
3503 Gysenstein (BE)
alma-verde.ch
hofgemeinschaft_alma_verde

Drei Wohnplätze mit pädagogischer Betreuung und professioneller Begleitung inklusive Tagesstrukturplätze werden am Hof Alma Verde angeboten. Ihre Überzeugung besteht darin, dass der bäuerliche Alltag und der Kontakt zu Tieren und zur Natur auf Menschen eine positive und gesunde Wirkung haben. Ihr Ziel ist es, Menschen in ihrer persönlichen Autonomie zu fördern und zu unterstützen.
Zum Hof gehört auch ein kleines Bed & Breakfast: Das alte Bienenhäuschen wurde liebevoll zu einem Übernachtungsangebot umgebaut, feine Nasen können sogar noch den Wachs-Duft in der Luft riechen.
«Die Hofgemeinschaft Alma Verde versteht sich als Lebens- und Entwicklungsraum, in dem Gemeinschaft, Natur und sinnstiftende Tätigkeiten im Mittelpunkt stehen», sagt Andrea Hodel. (ls)



Marché



La Pierre à Fromage
1522 Oulens-sur-Lucens (VD)
lapierreafromage.ch

FERMES DE NOTRE RÉSEAU

La Pierre à Fromage : fromagerie fermière bio

Sur les surfaces de la Pierre à Fromage, fromagerie fermière vaudoise de la famille Rey, poussent des cultures fourragères, des légumineuses, des oléagineux et des noix. La ferme abrite des vaches laitières et des cochons – des races anciennes, extensives et à deux fins. Labellisée Bourgeon Bio, elle atteint l'autosuffisance pour toute la production animale, n'utilise que le fumier des animaux comme engrais pour les cultures et les herbages, et pratique l'agriculture régénérative. Les panneaux photovoltaïques permettent l'autonomie en électricité.
Christophe Rey est un agriculteur-fromager passionné qui transforme lui-même le lait de ses vaches. Ses objectifs sont d'avoir du plaisir à travailler et de procurer du plaisir avec ses produits. Il propose trois fromages au long affinage pour leur apporter une authenticité : le Feubois à pâte mi-dure, idéal pour la raclette ou à déguster à la main, l'Ecru à pâte dure qui accompagne parfaitement les apéros, et le Rescapé à pâte dure également. Ces fromages étant fabriqués à partir de lait cru, la couleur de la croûte et le bon goût varient en fonction des saisons.
À commander en ligne ou à acheter dans le self-service à des prix les plus justes possibles pour le producteur comme pour les consommateurs et consommatrices. (ab)

PHOTO: HOFGEMEINSCHAFT ALMA VERDE, LA PIERRE À FROMAGE, CORALIE WENGER

HÖFE AUS UNSEREM NETZWERK

Vielfältig und ökologisch – auch ohne Direktvermarktung

Biohof Chalchofen
Chalchofen
8254 Basadingen (TG)

Am nordöstlichen Rand der Schweiz liegt der Biohof Chalchofen. Hier bauern Simon Weilenmann und Coralie Wenger gemeinsam mit ihren fünf Kindern.
Seit 1993 wird der Familienbetrieb biologisch bewirtschaftet – mit dem Ziel, eine vielfältige und nachhaltige Landwirtschaft zu leben. Zahlreiche Ökoflächen prägen das Hofbild ebenso wie Ackerflächen, Weiden, Reben und Tiere.
Auf 22 Hektaren wachsen Kartoffeln, Karotten, Soja, Dinkel und Weizen. Einen Teil des Getreides lässt die Familie in der Region mahlen und verkauft das Mehl an die Bäckerei im Dorf und an eine Crêperie in Schaffhausen. Das übrige Getreide sowie Hafer übernimmt die Biofarm Genossenschaft. Kartoffeln und Karotten werden für die Bio-Produzentenorganisation Terraviva produziert und gelangen von dort als Lagergemüse in den Detailhandel.
Auf dem kleinen Rebberg «Guggenbüel» wachsen die Traubensorten Léon Millot und Maréchal Foch. Die Reben werden in Handarbeit gepflegt und reifen auf natürliche Weise. Daraus entstehen regionaler Wein und süsser Traubensaft. Die Angus-Mutterkühe verbringen das Sommerhalbjahr auf den Weiden oder auf der Schaaner Alp im Rheintal. Schafe und zwei Esel sind das ganze Jahr über draussen und leisten ihren Beitrag zur natürlichen Bewirtschaftung der Flächen. (Biohof Chalchofen)





Biodiversität in der Landwirtschaft

Jeder Landwirtschaftsbetrieb bietet Möglichkeiten, die Biodiversität zu fördern. Bereits einfache Schritte bewirken viel und unterstützen gleichzeitig die Produktion. **Praxishandbuch: Biodiversität in der Landwirtschaft, FiBL und Schweizerische Vogelwarte, Haupt Verlag 2026**

La biodiversité dans l'agriculture

Chaque exploitation agricole offre de nombreuses possibilités pour favoriser la biodiversité. Des actions simples permettent déjà d'obtenir des résultats tout en soutenant la production. ***Guide pratique : La biodiversité dans l'agriculture.* FiBL et Station ornithologique suisse, Haupt Verlag 2026**

JA zur Feuerwerksinitiative

Die Kleinbauern-Vereinigung unterstützt die Feuerwerksinitiative, die am 29. November 2026 zur Abstimmung kommt. Diese fordert, dass lärmintensive Feuerwerkskörper nur noch im Rahmen professionell organisierter, bewilligter Anlässe gezündet werden dürfen.

OUI à l'initiative sur les feux d'artifice

L'Association des petits paysans soutient l'initiative sur les feux d'artifice soumise au vote le 29 novembre 2026. Celle-ci demande que les feux d'artifice bruyants ne puissent plus être tirés que dans le cadre d'événements autorisés et organisés par des professionnels.

Kein Betriebsstatus mehr für kleine Höfe

Nicht nur die Schwelle für den Bezug von Direktzahlungen soll mit der Agrarpolitik 2030+ angehoben werden, sondern auch diejenige für die Anerkennung von landwirtschaftlichen Betrieben – so die Antwort vom Bundesrat auf Nachfrage von Nationalrat Kilian Baumann. Für Höfe unter 0,5 Standardarbeitskräften (SAK) würde es damit praktisch unmöglich, Ställe zu bauen. Nicht betroffen wären Höfe, die heute bereits als Betrieb anerkannt sind.

Fini le statut d'exploitation pour les petites fermes

La politique agricole 2030+ prévoit non seulement de relever le seuil pour l'octroi des paiements directs, mais aussi celui pour la reconnaissance des exploitations agricoles. Telle est la réponse du Conseil fédéral à la question posée par le conseiller national Kilian Baumann. Pour les fermes en-dessous de 0,5 unité de main d'œuvre standard, il serait ainsi presque impossible de construire des étables. Les exploitations déjà reconnues ne seraient pas concernées.

Kleinbauern-Vereinigung erhält Prix Civiva

Der Schweizerische Zivildienstverband CIVIVA verleiht der Kleinbauern-Vereinigung den Prix Civiva für herausragendes Engagement für den Zivildienst. Honoriert wird insbesondere, dass es uns im Vorfeld der Abstimmung über das Zivildienstgesetz sehr gut gelungen ist, die Bedeutung von Zivildienstleistenden für die Landwirtschaft hervorzuheben.

Impressum

Agricultura 04/2026
Auflage 16'000 Ex., erscheint 4x jährlich
Tirage 16 000 ex., paraît 4 x par an

Herausgeber / Adressverwaltung
Éditeur / Gestion des adresses
Kleinbauern-Vereinigung VKMB
(Vereinigung zum Schutz der kleinen und mittleren Bauern)
Postfach, 3001 Bern, Tel. 031 312 64 00
info@kleinbauern.ch, kleinbauern.ch
Association des petits paysans
Case postale, 3001 Berne, Tél. 031 312 64 00
info@petitspaysans.ch, petitspaysans.ch

Redaktionsschluss 05.10.2026
Date limite de rédaction 05.10.2026

Druck ***Impression***
Vögeli AG, Langnau i.E.

Redaktion ***Rédaction***
Anne Berger (ab), Carole Gauch (cg), Annemarie Raemy (ar, Redaktionsleitung *direction de rédaction*), Alina Schönmann (as), Livia Strub (ls)

Übersetzung / Korrektorat ***Traduction / Correction***
Anne Berger, Daisy Maglia, Annemarie Raemy, Carlo Steiner

Mitgliedschaft / Spende ***Adhésion / Don***
- CHF 30 für Einzelmitgliedschaft
- CHF 50 für Familien-/Kollektivmitgliedschaft
- *CHF 30 pour membre individuel*
- *CHF 50 pour familles / membres collectifs*

IBAN CH27 0900 0000 4600 4641 0

Grafik ***Graphisme***
Id-K Kommunikationsdesign, Bern
Priska Neuenschwander, Kloten

Deklaration zu KI ***Déclaration sur l'IA***
Wir orientieren uns am Leitfaden für Künstliche Intelligenz im Journalismus des Schweizer Presserats. Sofern nicht anders gekennzeichnet, stammen die Texte im Magazin aus menschlicher Hand. *Nous nous basons sur les lignes directrices du Conseil suisse de la presse concernant l'intelligence artificielle dans le journalisme. Sauf indication contraire, les textes du magazine sont rédigés par des personnes humaines.*

full scope cradle to cradle silver version 3.1

Höchster Standard für Ökoeffektivität.
Cradle to Cradle Certified®-Druckprodukte hergestellt durch die Vögeli AG.

Les produits d'impression certifiés Cradle to Cradle® produits par Vögeli AG.

PHOTO: HAUPT VERLAG

Notre engagement

Depuis 45 ans, l'Association des petits paysans s'engage pour une agriculture diversifiée, écologique et sociale. Notre travail n'est possible que grâce aux membres et aux donateurs et donatrices ! Avec votre don, vous soutenez entre autres les projets suivants :

Point de contact remise de fermes
Le Point de contact pour remise de ferme extra-familiale a été créé en 2014 pour promouvoir l'accès à la terre, la diversité des structures et le changement de génération dans l'agriculture. En 2018, ses activités de transmission ont été étendues à toute la Suisse. La hausse constante de la demande de fermes, de transmissions et de conseils depuis sa création montre que le Point de contact répond à un besoin important. En 2024, le système de transmission a donc évolué avec une plateforme de fermes numérique et un large espace d'information.

Candidatures pour le Prix Climat 2027
En novembre 2027, le Prix Climat sera décerné pour la troisième fois. Le prix a pour but de rendre visibles les exploitations innovantes et de montrer qu'une agriculture respectueuse du climat est possible ! L'Association des petits paysans a co-initié ce prix et participe à nouveau à la sélection et à la nomination des projets soumis. Pour la première fois, non seulement les exploitations peuvent se présenter, mais des projets convaincants peuvent aussi être proposés pour le prix par des personnes externes. Infos et inscriptions jusqu'au 28 février 2027 : prixclimat.ch

Référendum sur l'accord avec le Mercosur
L'accord facilite des importations supplémentaires de produits tels que le lait, la viande, les céréales et le vin. Alors que les agriculteur·rices suisses sont tenu·es de respecter des exigences strictes pour nos denrées alimentaires, des normes parfois nettement plus basses s'appliquent dans les pays du Mercosur, notamment en matière de pesticides et d'antibiotiques ou d'élevage. Cela met l'agriculture suisse sous pression et nous apporte des produits qui ne répondent pas à nos normes de qualité. C'est pourquoi l'Association des petits paysans soutient le référendum.







Un chaleureux merci pour votre soutien !

Grâce à votre don, nous pouvons poursuivre notre engagement pour une agriculture diversifiée, écologique et sociale. Utilisez le bulletin de versement joint à la lettre d'accompagnement, scannez le code QR Twint ci-dessous ou faites un don en ligne sur **petitspaysans.ch/dons**

Données bancaires :
IBAN : CH27 0900 0000 4600 4641 0

Code TWINT :

S'engager !
Vous avez des questions sur l'adhésion, les dons ou les legs ? Vous voudriez vous engager activement avec nous ? Contactez-nous !

Tél. 031 312 64 00
info@petitspaysans.ch
petitspaysans.ch/sengager

Souhaitez-vous recevoir facilement notre magazine par la poste ? Abonnez-vous à *AGRICULTURA* à titre d'essai. Vous recevrez le magazine à l'essai pendant un an (quatre numéros) sans engagement.

PHOTO: SILVAN MAHLER; PRIX CLIMAT; PANYAKUANUNPHOTOS

Unser Engagement

Seit 45 Jahren setzt sich die Kleinbauern-Vereinigung für eine vielfältige, ökologische und soziale Landwirtschaft ein. Unsere Arbeit ist nur dank unseren Mitgliedern und Spenderinnen möglich! Mit Ihrer Spende unterstützen Sie unter anderem folgende Projekte:

Anlaufstelle Hofübergabe
Die Anlaufstelle für ausserfamiliäre Hofübergabe wurde 2014 gegründet, um den Zugang zu Land, vielfältige Strukturen und den Generationenwechsel in der Landwirtschaft zu fördern. 2018 konnte die Anlaufstelle ihre Vermittlungstätigkeit auf die ganze Schweiz ausweiten. Die seit der Gründung stetig wachsende Nachfrage nach Höfen, Vermittlung und Beratung zeigt, dass die Anlaufstelle ein wichtiges Bedürfnis abdeckt. 2024 wurde das Vermittlungssystem deshalb zu einer digitalen Hofplattform mit einem umfangreichen Informationsbereich weiterentwickelt.

Ausschreibung Prix Climat 2027
Im November 2027 wird zum dritten Mal der Prix Climat verliehen. Der Preis soll innovative Betriebe sichtbar machen und zeigen: Klimafreundliche Landwirtschaft wird praktiziert und ist möglich! Die Kleinbauern-Vereinigung hat den Preis mitinitiiert und wirkt wieder bei der Auswahl und Nominierung der eingereichten Projekte mit. Erstmals können Betriebe ihre Projekte nicht nur selbst einreichen, sondern überzeugende Projekte können auch von externen Personen für den Preis vorgeschlagen werden. Infos und Anmeldung bis 28.02.2027: prixclimat.ch

Referendum zum Mercosur-Vertrag
Das Abkommen erleichtert zusätzliche Importe von Produkten wie Milch, Fleisch, Getreide und Wein. Während Schweizer Bäuerinnen und Bauern für die hohe Qualität der Lebensmittel strenge Auflagen einhalten müssen, gelten in den Mercosur-Staaten teilweise deutlich tiefere Standards, etwa beim Einsatz von Pestiziden, Antibiotika oder bei der Tierhaltung. Das setzt die Schweizer Landwirtschaft unter Druck und bringt uns Produkte, die unseren Qualitätsstandards nicht genügen. Deshalb unterstützt die Kleinbauern-Vereinigung das Referendum.







Herzlichen Dank für Ihre Unterstützung!

Dank Ihrer Spende können wir unsere Arbeit fortsetzen. Benutzen Sie den Einzahlungsschein auf dem Begleitbrief, scannen Sie den Twint QR-Code oder spenden Sie online unter **kleinbauern.ch/spenden**

Kontoangaben:
IBAN: CH27 0900 0000 4600 4641 0

TWINT-Code:

Aktiv werden!
Haben Sie Fragen zum Thema Mitgliedschaft, Spenden oder Legate? Möchten Sie sich aktiv bei uns einbringen? Wir beraten Sie gerne. Kontaktieren Sie uns!

Tel. 031 312 64 00
info@kleinbauern.ch
kleinbauern.ch/aktiv-werden

Haben Sie unser Magazin gerade erst entdeckt? Abonnieren Sie AGRICULTURA zur Probe. Sie erhalten das Magazin während eines Jahres (vier Ausgaben) unverbindlich zum Testlesen.